

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
" Deutschland 1.60 M.
" Oesterreich 1 Fl.
" Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 195. VII. Jahrg.

London, den 23. Juli 1892.

Preis per No. 1d.

Evolution und Revolution.

Aus dem Französischen von Elisée Reclus.

Diese zwei Wörter: Evolution und Revolution gleichen sich sehr; jedoch Diejenigen, die sie beständig gebrauchen in sozialer und politischer Beziehung, versuchen gewöhnlich ihnen eine antagonistische Bedeutung zu geben.

Das Wort Evolution, gleichbedeutend mit allmäliger Entwicklung in Ideen und Sitten, wird in gewissen Kreisen der Gesellschaft als direkter Kontrast (Gegensatz) von dem höchst verpönten Worte Revolution hingestellt, welches Umwälzungen mehr oder weniger plötzlich bedeutet, die gewisse stellenweise Platz greifende Katastrophen nach sich ziehen. Jedoch ist es möglich, dass eine Umwandlung in Ideen stattfinden kann, ohne hin und wieder einige Ungleichmässigkeiten im Leben zu erzeugen? Die Revolution, muss sie nicht naturgemäss der Evolution folgen, sowie die That der Willenskraft zum Handeln folgt? Im Grunde genommen, sind diese zwei Wörter nur bei der Zeit ihres Erscheinens zu unterscheiden. Wenn wir auf der einen Seite den normalen Fortschritt der Anschauungen annehmen und auf der andern einen Anstoss erwarten, so glauben wir mit Nothwendigkeit an äusserliche Erschütterungen, welche die Formen der Gesellschaft verändern.

Dieses werde ich darzustellen versuchen, nicht durch den Gebrauch abstrakter Ausdrücke, sondern mit Beihilfe der Aufmerksamkeit und Erfahrung Aller, in Anwendung von solchen Argumenten, die allgemein verständlich sind. Ohne Zweifel bin ich einer von Denjenigen, die man als „gefährliche Revolutionäre“ kennt. Seit vielen Jahren gehöre ich der Vereinigung an, die durch das Gesetz als berichtigt hingestellt, welche den Namen Internationale Arbeiter-Association führt, deren blosser Name für Alle, die sich als Mitglieder bekennen, eine Behandlung wie für Uebelthäter zur Folge hat, und schliesslich bin ich einer Derjenigen, die der „verfluchten“ (Kommune) dienen — entsetzlich für alle anständigen Leute —. Aber wie roh ich auch sein mag, so werde ich mich ausserhalb, ja eher über meiner Partei zu erheben wissen, um ohne irgendwelche Leidenschaft oder persönliche Routine vom allgemeinen und menschlichen Standpunkt die jetzige Evolution, sowie die zukünftigen Revolutionen zu studiren. — Da wir zu denen gehören, die man verfolgt, so haben wir das Recht zu verlangen, dass man uns anhört.

Zu allererst müssen wir die Thatsache feststellen, dass, wenn Diejenigen, welche auf Revolutionäre mit Abscheu blicken, das Wort Evolution willig acceptiren, sie das letztere nur thun, weil sie nicht wissen, was das Wort bedeutet, sonst würden sie um keinen Preis etwas damit zu thun haben wollen. Sie loben den Fortschritt im Allgemeinen, beklagen ihn aber, wenn er sich nach irgend einer bestimmten Richtung wendet. Sie halten dafür, dass die gegenwärtige Gesellschaft, schlecht wie sie ist, was sie selbst zugestehen, des Preservirens werth ist; ihnen genügt es, dass sie ihr eigenes Ideal von Reichthum, Macht und Bequemlichkeit verwirklicht. Weil es Reiche und Arme giebt, Herrscher und Unterthanen, Herren und Knechte, Cäsaren, welche die Schlacht anleiten und Gladiatoren, welche in den Tod gehen, so haben kluge Menschen sich bloss an die Seite der Reichen und Mächtigen zu stellen und den Cäsaren den Hof zu machen. Unsere schöne Gesellschaft verschafft ihnen Brot, Geld, Stellung und Ehre; weshalb sollten sie sich beklagen? Sie bilden sich einfach ein, dass Jedermann so zufrieden sei, wie sie selbst. In den Augen eines Mannes, der gerade dirrte, ist die ganze Welt gut genährt. Mit seinem Zahnstocher spielend, stellt er ganz gelassen seine Betrachtungen an über das Elend der verächtlichen Masse von Sklaven. Alles ist gut; verdammt sei der Ausgehungerte, dessen Aechzen seine Verdauung stören! Wenn die Gesellschaft für die Bedürfnisse und Launen des Egoisten von seiner Wiege an vorgesehen hat, so kann er zum mindesten hoffen, eine Stellung darin zu gewinnen durch Intriguen und Schmeichelei, durch Anstrengungen oder günstiges Verhängnis. Was kümmert ihn die moralische Entwicklung? In der Entwicklung eines grossen Vermögens besteht sein einziges Streben!

Wenn aber das Wort Evolution in dem Munde derjenigen, welche es so gerne aussprechen, bloss dazu dient, eine Lüge zu ver-

decken, so ist es eine Wahrheit für Revolutionäre; diese sind die wahren Evolutionisten.

Indem sie von allen Bücherformeln, welche für sie ihre Bedeutung verloren haben, Abstand nehmen, suchen sie die Wahrheit ausserhalb der Lehren der verschiedenen Schulen; sie kritisiren Alles, was die Herrscher Ordnung, Alles, was die Lehrer Moral nennen; sie lernen, sie enthüllen, sie leben und suchen ihr Leben nützlich zu machen. Was sie gelernt haben, das verkünden sie der Welt; was sie verstehen, das wünschen sie zu praktiziren. Die bestehenden Zustände erscheinen ihnen ungerecht und sie möchten sie dem neuen Ideal der Gerechtigkeit gemäss umändern. Es genügt ihnen nicht, ihren eigenen Geist frei gemacht zu haben, sie wollen auch Andere frei machen und die Gesellschaft von aller Knechtschaft erlösen. Vernunftgemäss in ihrer Entwicklung, wünschen sie eingeführt zu sehen, was sie als gut erkannt und handeln nach diesem Wunsche.

Vor mehreren Jahren gefiel sich die offizielle und höfische Gesellschaft Europas darin, zu versichern, dass der Sozialismus ausgestorben sei. Ein Mensch, der, was kleinliche Dinge anbelangt, sehr fähig war, aber unfähig, wenn es sich um etwas Grosses handelte, ein abgeschmackter und eitler Emporkömmling, der das Volk hasste, weil er demselben entwachsen war, prahlte offiziell, er habe dem Sozialismus den Todesstoss gegeben. Er glaubte denselben in Paris ausgetilgt zu haben, in den Gräbern von Père La Chaise verscharrt. In Neucaledonien, bei unsern Gegenfüsslern, dachte er, würde der jämmerliche Ueberrest von dem zu finden sein, was einst die sozialistische Partei genannt wurde. Alle würdigen Freunde des Herrn Thiers in Europa beeilten sich, dessen Worte in einem Triumphgesang zu wiederholen. Haben wir, was die deutschen Sozialisten anbelangt, nicht den Herrn der Herren, der über sie wacht, den Mann, vor dessen finsterem Blick Europa sittert? Und die russischen Nihilisten! Wer und was sind diese „Wichte“? Seltsame Ungeheuer, Wilde, von den Hunnen und Baskiren abstammend, um welche das zivilisirte Westen sich nicht zu kümmern nöthig hat.

Dennoch war die Freude, welche das Verschwinden des Sozialismus verursachte, nur von kurzer Dauer. Ich weiss nicht, welche unangenehme Kenntniss den Konservativen zuerst enthüllte, dass noch Sozialisten dageblieben, dass sie nicht so todt waren, wie der abgeschmackte Alte vorgegeben. Aber jetzt kann über ihre Auferstehung Niemand mehr in Zweifel sein. Erklären sich die französischen Arbeiter nicht in jeder Versammlung einstimmig zu Gunsten der Appropriation des Landes und der Fabriken, welche bereits als der Ausgangspunkt der neuen ökonomischen Aera betrachtet wird? Erschallt in England nicht der Ruf, „Nationalisation des Landes“, und erwarten die grossen Gutsbesitzer nicht die Expropriation durch die Hand des Volkes? Suchen politische Parteien nicht, irische Stimmen zu gewinnen, indem sie die Konfiskation von Grund und Boden versprechen, indem sie sich im Vorhinein verpflichten, einen Angriff auf das dreimal geheiligte Recht auf Eigenthum zu machen? Und sahen wir in den Vereinigten Staaten von Amerika die Arbeiter während einer Woche nicht als Herren aller Eisenbahnen in India und eines Theiles von denen an der atlantischen Meeresküste? Hätte nicht eine grosse Revolution ohne einen Streich vollendet werden können, wenn jene Arbeiter die Situation verstanden hätten? Wissen ferner nicht Diejenigen, welche mit Russland bekannt sind, dass die dortigen Bauern, ohne Ausnahme, das Land beanspruchen, das ganze Land, von welchem sie die Junker zu vertreiben wünschen? So greift die Evolution Platz. Der Sozialismus oder, in anderen Worten, die Armee von Individuen, welche die sozialen Zustände umzuändern wünschen, hat ihren Marsch wieder fortgesetzt. Die bewegliche Masse stürzt sich vorwärts und keine Regierung wagt jetzt, ihre dicht gedrängten Reihen zu ignoriren. Im Gegentheil, die bestehenden Mächte stellen sie in übertriebenen Zahlen dar und versuchen durch alberne Gesetzgebung und aufreizende Intervention mit ihr fertig zu werden. Furcht ist ein schlechter Rathgeber.

Es mag ohne Zweifel manchmal vorkommen, dass Alles ganz ruhig ist. Am Tage nach einer Metzelei wagen es Wenige, sich den Kugeln blosszustellen. Wenn ein Wort, eine Miene mit Einkerkerung bestraft werden, so sind Diejenigen, welche den Muth haben, sich der Gefahr auszusetzen, meilenweit zu suchen. Diejenigen, welche in einer Sache, deren Triumph noch in weiter

Ferne und sogar zweifelhaft ist, die Rolle eines Opfers übernehmen, sind selten. Nicht Jedermann ist so heldenmüthig, wie die russischen Nihilisten, welche sogar im Lager des Feindes Manifeste herstellen und sie zwischen zwei Wachtposten an die Mauer kleben. Man muss der Sache selbst sehr ergeben sein, um Diejenigen zu tadeln, welche sich nicht offen als Sozialisten bekennen, wenn ihre Arbeit, d. h. das Leben ihrer Lieben durch dieses Bekenntniss in Gefahr geräth. Wenn aber alle Unterdrückten auch nicht das Temperament von Helden besitzen, sie fühlen ihre Leiden nicht weniger; und eine grosse Anzahl unter ihnen ziehen ihre eigenen Interessen in ernstliche Erwägung. In mancher Stadt, wo noch keine organisirte Gruppe von Sozialisten besteht, sind die Arbeiter ohne Ausnahme jetzt schon mehr oder weniger bewusste Sozialisten; ganz instinktiv applaudiren sie einen Kameraden, der zu ihnen von einem Gesellschaftszustande spricht, in welchem alle Arbeitsprodukte den Arbeitern gehören sollen. Dieser Instinkt birgt den Keim der zukünftigen Revolution in sich; denn er wird von Tag zu Tag bestimmter und verwandelt sich in ein deutliches Bewusstsein. Was dem Arbeiter gestern nur unbestimmt vorschwebte, das versteht er heute, und jede neue Erfahrung lehrt ihn, es besser zu verstehen. Und die Bauern, welche nicht so viel aus ihrem Landstück gewinnen können, um Leib und Seele zusammenzuhalten und die noch zahlreichere Klasse, welche auch nicht eine einzige Scholle ihr eigen nennt, beginnen nicht alle diese zu begreifen, dass das Land Denjenigen gehören sollte, die es bebauen? Instinktiv haben sie dies immer gefühlt, jetzt begreifen sie es und bereiten sich vor, ihre Ansprüche in schlichter Sprache zu verfechten.

(Fortsetzung folgt.)

Der grösste Diebstahl.

Eine Untersuchung über das Eigenthum an Grund und Boden von Conrad Fröhlich.

XI. Die Verstaatlichung des Grund und Bodens.

Um die ungerechten Folgen des Privateigenthums an Grund und Boden zu entfernen, wurde von Stamm*) (Flürscheim †) und Andern vorgeschlagen, der Staat sollte den gesammten Grundbesitz aufkaufen und ihn dann an Private und Gesellschaften verpachten. Auf diese Weise würde der Staat in den Besitz der gesammten Grundrente gelangen; und nach der Meinung der Verstaatlichungsapostel wäre dies gleichbedeutend mit einem Gemeinbesitz des Volkes an Grund und Boden.

Wer aber die wahre Natur des Staates nur einigermaßen kennt, der erkennt auch die Verstaatlichung des Grund und Bodens als Tyrannei in neuer Auflage.

Wenn das Grundeigenthum des Einzelnen ungerecht ist, dann ist auch dasjenige des Staates ungerecht. Während heute der Proletarier ein Grundrente-Zahler eines privaten Grundeigentümers ist, würde er beim Staatsmonopol an Grund und Boden ein Grundrente-Zahler des Staates sein. Statt wie der Proletarier heute in die Kasse eines Privatier zahlt, würde er dann in die Staatskasse zahlen.

„Die Ueberführung von Grund und Boden aus dem Privatbesitz in den Besitz der Volksgemeinschaft“ ‡) kann durch die Verstaatlichung nicht ausgeführt werden. Dies wird von den Bodenbesitzreformern übersehen. Alles, was in den Staatsäckel fliesst, gehört nicht dem Volke, sondern den Regierern. Je mehr Mittel der Staat besitzen würde, desto mehr Hallunken würde er erhalten; d. h., je mehr Machtmittel der Staat in Händen hat, desto mehr erfüllt er seinen Beruf als Unterdrücker. Die Annahme, dass ein Staatsmonopol an Grund und Boden einer Volksgemeinschaft an Grund und Boden entspreche, kann nur aus einem unrichtigen Begriff über die Natur des Staates entspringen. Blind muss derjenige sein, der glaubt, dass der Staat die Sache des Volkes veretre; blind derjenige, welcher von ihm Rettung erwartet. Nicht das kleinste Recht erhält der Schwache vom Staate! Nur der Starke hat Hoffnung! Vom Staate Gerechtigkeit erwarten, heisst der Tollheit die Krone aufsetzen.

Ein einziger Blick auf das soziale Elend beweist schlagend, dass der Staat nicht für den Armen, sondern für den Reichen existirt.

Wenn nun der Staat in Besitz des Grund und Bodens gelangen würde, so wäre dies nur eine Befestigung seiner Macht und die Fortsetzung der Sklaverei der Arbeiter.

Indem der Staat der alleinige Besitzer des Grund und Bodens sein würde, wäre Jedermann gezwungen, ihm erst die Erlaubniss zum Leben abzukaufen. Dies ist ein Hohn auf die Menschenrechte. Es ist die Längnung der individuellen Freiheit; die Anerkennung der Sklaverei! Da der Grund und Boden eine absolute Nothwendigkeit für das Individuum ist, so ist seine Ausschliessung vom freien

*) Dr. A. Th. Stamm. Die Erlösung der darbenenden Menschheit.

†) Michael Flürscheim. Auf friedlichem Wege; ein Vorschlag zur Lösung der sozialen Frage.

‡) „Frei Land.“ Grundsätze und Postulate der Bodenbesitzreformer, zusammengestellt von J. Fr. Schär, Basel.

Gebrauch — und dies ist beim Staatsmonopol der Fall — gleichbedeutend mit seiner Nichtigkeits- und Abhängigkeitserklärung. Ueber dem Einzelnen steht aber nichts, was ihn gerechterweise als Eigenthum beanspruchen könnte, folglich muss ihm auch seine erste Existenznothwendigkeit, die freie Benützung von Grund und Boden, ohne Bedingungen zugänglich sein; und die Gerechtigkeit anerkennt nicht nur kein Privat-, sondern auch kein Staatseigenthum an Grund und Boden.

Staat und Kirche.

II.

Warum vertilgt Ihr meine Sünde nicht, und verzeihet nicht meine Ungerechtigkeit? Hiob I, 7.

Wenn das Gewissen eines Sünders mit Verbrechen und Gewissensbissen überladen ist, wenn seine Gedanken durch seine Vorwürfe verfinstert sind, so flüchtet sich derselbe und zieht sich in einen abgeschlossenen Winkel zurück, entfernt vom Aufenthalte der Menschen.

Die Gesellschaft ist dieser grosse Sünder, welcher auf den Knien liegt und seine Sünden und Vergehen beweint, erdrückt durch das Gewicht seiner Verbrechen, — welcher zurückgezogen und versteckt ohne Unterlass um Verzeihung fleht und sich an die sündige Brust schlägt. Und alle diese Seufzer, seine Bitten sind unnütz.

Die Gesellschaft seufzt über die Verbrechen, begangen durch die Alexander, die Napoleons, die Bismarcks, die Thiers und die „Lehmanna“, aber es nützt nichts, es wird für sie nur eine Vergeltung geben durch die Flammen und Racheblitze der Revolution, welche alle Einrichtungen dieser Gesellschaft, alle Privilegien, alle Heiligkeiten vernichten und alle Lästerungen und an der Menschheit begangenen Schändungen richten wird.

Das Gespenst der Revolution zeigt sich schon bei allen Festen der Bourgeoisie.

Die Gesellschaft, welche der allgemeinen Menschheit so lange das Brot verweigerte, welche den Armen anstatt eines Heimes ein elendes Loch zur Wohnung anwies, dieselbe Gesellschaft wartete mit eisernen Ketten auf, wenn sie um Feuer gebeten wurde, die erstarrten Glieder zu erwärmen, und sie gab den Hungernden kaum die Abfälle ihrer Festmahl.

Wird die Menschheit nicht eines Tages sich rächen? Wird sie dann nicht die Fesseln zerreißen, welche unter heuchlerischer Maske von Staat und Kirche ihr auferlegt wurden, welche beiden letztern seit Jahrhunderten in langen, gierigen Zügen ihr Blut tranken, von ihrem Marke zehrten?

Werden diese Frevel nicht gerächt werden? Der Tag wird kommen und ist schon nahe; man sieht schon Staat und Kirche sich mit allen Waffen versehen, um mit jeder möglichen Form die Hydra der Revolution zu bekämpfen.

Jedoch, was hilft, die grosse Revolte wird die beiden bleichen, den Irrlichtern auf den Friedhöfen gleichenden Gespenster vernichten. Schon sehe ich am Boden zwei Wesen, halb todt, halb lebendig mit der letzten Kraft, welche die Todesangst giebt, für das Weiterleben kämpfend, im Tode noch nach Gold und Blut haschend, den Todespfeil im Rücken, einen Spiess im Herzen und trotzdem immer von Neuem versuchend, sich zu erheben!

Und diese beiden in Todeszuckungen liegenden Ungeheuer sind Staat und Kirche.

Die Tage haben ihr „Morgen“!

„Wir alle sind jetzt Sozialisten.“

Seitdem die sozialistische Idee in die Köpfe der Arbeitermassen eingedrungen, hat sie eine sehr interessante Wirkung hervorgerufen. Nachdem die schlimmsten Feinde des Sozialismus wahrgenommen, dass, um denselben unterzukriegen, man am besten thut, den Schein als Anhänger anzunehmen, beilen sie sich, sich als Sozialisten zu erklären. Sprecht mit einem fettwanstigen Kapitalisten, welcher ohne Erbarmen Männer, Frauen und Kinder der Arbeiterklasse ausbeutet; spricht mit ihm über die skandalöse Ungleichheit im Besitzthum, über Krisen und das Elend, welches dieselben nach sich ziehen; spricht mit ihm über die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Institution des Eigenthums, um die Lage der Arbeiter zu verbessern; und wenn dieser Kapitalist intelligent ist, wenn er im politischen Leben eine Rolle spielen will und besonders, wenn Ihr seinem Wahlbezirk angehört, so wird er Euch sofort folgendermassen antworten:

„Ganz recht! In der That, ich bin selbst Sozialist — die soziale Frage, Kooperation, Gesetze zur Regelung der Arbeitszeit u. s. w. — das ist ganz gut, darin stimme ich ganz mit Euch überein; aber, seht doch ein, wir dürfen nicht auf einmal Alles unterst zu oben kehren, wir müssen allmählig zu Werke gehen.“

Und er lässt Euch stehen und plant „allmählig“ einige Pfennige aus den Taschen seiner Arbeiter, um sich gegen die Verluste zu sichern, welche ihm eines Tages durch die sozialistische Agitation erwachsen können.

Vor noch nicht gar langer Zeit würde er Euch einfach den Rücken gekehrt haben, aber heutzutage sucht er Euch glauben zu machen, dass er mit Euren Ideen einverstanden ist, nur um Euch, wenn sich die Gelegenheit bietet, um so leichter den Strick um den Hals werfen zu können.

Dass dies auf Wahrheit beruht, konnte man bei den im Jahre 1881 in Frankreich stattgefundenen Wahlen sehen. Es genügte bei irgend einer Wahlversammlung den Sozialismus auf's Tapet zu bringen und man fand den auf Stimmenfang ausgehenden Kandidaten sich sofort zu dessen Gunsten erklären — des wahren Sozialismus (!) wohlverstanden, d. h. des Sozialismus der politischen Gaukler.

Zwei Drittel der Deputirten erklärten ihren Wählern, es sich zur Aufgabe machen zu wollen, in der Kammer sich mit der sozialen Frage zu beschäftigen. Clemenceau erklärte sich als Sozialist und Gambetta that es beinahe; hätte er sich nicht nach der Ehre geseht, eines Tages seiner Majestät dem König von Irgendwo die Hand küssen zu dürfen, er würde sich ohne Zweifel offen als Sozialist bekannt haben.

Bismarck zögerte in dieser Beziehung niemals. Er gab sich als einen besseren Sozialisten als alle anderen aus, der Sozialist aller Sozialisten; und in England ist es nichts aussergewöhnliches, sagen zu hören, dass, wenn Lord Beaconsfield am Leben geblieben wäre, er „die soziale Frage gelöst“ haben würde. Sogar Schwarzköpfe aller Gattungen haben sich der Partei angeschlossen. Der Hofprediger in Berlin predigt Sozialismus, und in Frankreich geben die schwarzen Klosterbrüder eine Zeitschrift heraus, in welcher sie beanspruchen, als Anhänger des wahren Sozialismus betrachtet zu werden. Es scheint sogar (nach englischen Zeitungen zu urtheilen) dass der Czar — seitdem er bewirkte, dass ein Stück Schwarzbrot aus Gras und ein wenig Mehl hergestellt, auf seinen Tisch (seinen Schreibtisch wohlverstanden) plazirt wurde, um sich fortwährend vergegenwärtigen zu können, woraus die Nahrung der russischen Bauern besteht — glaubt, auch er verstehe den wahren Sozialismus; es scheint, dass er blos den Segen Bismarcks und der Patriarchen von Antiochien und Konstantinopel erwartet, um zu beginnen, seine sozialistischen Lehren in Anwendung zu bringen.

Endlich, sie alle sind Sozialisten: Spekulant, welche den Brotpreis in die Höhe treiben, um ihren Frauen Diamanten zu kaufen; Arbeitgeber, welche Arbeiter durch die Schwindsucht und Kinder durch den Hunger morden. Fürsten, welche in Berlin die Gefängnisse füllen und in Petersburg den Henker arbeiten lassen; Polizisten, welche der Leute Wohnungen durchstöbern, — sie alle, ob sie unsere Schriftstücke beschnüffeln oder Sozialisten ins Gefängnis werfen oder aufhängen, ob sie Arbeiter und deren Kinder niedermetzeln lassen oder durch ihre Politik oder Finanzen Elend verursachen — alles was sie wollen ist, den Triumph des Sozialismus zu beschleunigen!

Ja, und doch finden sich Sozialisten, einfältig genug, in Triumphgeschrei auszubrechen, wenn sie diese Komödie mit ansehen. Herr so und so hat sich als Sozialist bekannt! Der grosse Gambetta hat anerkannt, dass es eine soziale Frage giebt! „Wieder ein Beweis, dass die Idee an Boden gewinnt“, beeilen sie sich in ihren Zeitungen kundzugeben; als ob wir Jemandens Sanktion benötigten, um zu wissen, dass die sozialistische Idee unter den Massen an Boden gewinnt.

Wir für unsern Theil fühlen uns durch diese Komödie gekränkt, statt freudig davon berührt zu werden. Sie beweist uns einmal, dass die Kapitalistenklasse mit dem Plane umgeht, den Sozialismus zu ihrem eigenen Vortheil auszunutzen, wie sie es früher mit dem Republikanismus gemacht; und sie beweist uns weiter, dass diejenigen, welche früher als Sozialisten zu betrachten waren, dem Sozialismus den Rücken kehren, denn sie geben die Grundidee desselben auf und begeben sich in das Lager des Feindes, während sie, um ihre Flucht zu verheimlichen, den Namen Sozialist noch beibehalten.

Denn was war in Wirklichkeit die bezeichnende, die Grundidee des Sozialismus?

Die Idee der Nothwendigkeit, das Privateigenthum abzuschaffen, das Privateigenthum an Grund und Boden, Gebäuden, Rohstoffen und Arbeitsinstrumenten — in einem Wort, alles gesellschaftliche Kapital. Derjenige, welcher diese Grundidee nicht anerkannte, welcher sie in seinem Privatleben nicht in Praxis setzte, indem er jede Ausbeutung seiner Nebenmenschen unterliess oder aufgab, wurde nicht als Sozialist betrachtet.

„Giebst Du die Nothwendigkeit der Beseitigung des Privateigenthums zu? Giebst Du die Nothwendigkeit zu, die gegenwärtigen Besitzer aller Reichthümer zu Gunsten der Gesammtheit zu enteignen? Fühlst Du die Nothwendigkeit, diesen Prinzipien gemäss zu leben?“ Diese Fragen wurden jedem neuen Ankömmling vorgelegt, ehe man ihm die Hand der Kameradschaft als Sozialist reichte.

Es ist klar, dass, indem einem diese Fragen vorgelegt wurden, man nicht gefragt wurde, ob man die Nothwendigkeit des Abschaffens des Privateigenthums in zweihundert oder zweitausend

Jahren anerkenne. Es ist nicht gebräuchlich, dumme Fragen zu stellen bezüglich dessen, was in zweihundert Jahren gethan werden sollte. Indem wir von der Aufhebung des Privateigenthums sprechen, anerkennen wir die Nothwendigkeit davon gegenwärtig, und wir stimmen darin überein, dass wir in der kommenden Revolution Anstrengungen machen sollten, dieses Werk durchzuführen. — „Die kommende Revolution“, sagte der Sozialist vor zehn Jahren (und diejenigen, welche Sozialisten geblieben sind, sagen heute noch so), „sie darf nicht ein blosser Regierungswechsel sein mit einigen Verbesserungen an der Regierungsmaschine im Gefolge; nein, es muss die soziale Revolution sein.“ („La Révolte“.)

Montbrison.

Der Vorhang fielt

Wieder ein Abschnitt des millionenaktigen Trauerspiels, bei dem die Völker die Statisten, die Regierenden die handelnden Personen sind.

Und die Folge, das Ende?

Trotzdem selbst viele Vertreter der herrschenden Klasse es für nöthig erachten, zu erklären, dass Pini, Ravachol und wie sie alle heissen mögen, nur eine fatale Nothwendigkeit, eine natürliche Folge vorhandener Verhältnisse sind, trotzdem alle Regierungen aus Erfahrung wissen, wie verhältnissmässig klein die Rolle eines einzelnen Revolutionärs ist, wie der durch die Gesellschaft veranlasste Tod eines Revolutionärs zur Saat der Revolution wird, — trotzdem die Herrschenden alles dies wissen, unterlassen sie doch nicht, immer von Neuem sich ins eigne Fleisch zu schneiden.

Und warum?

„Nach uns der Sturm; können wir auch die Verhältnisse zu unseren Gunsten nicht ändern, so verzögern wir doch den Ausbruch der Katastrophe, die nothwendiger Weise folgen muss, und unsere Enkel — mögen sehen, wie sie fertig werden.“ So sagt die Bourgeoisie.

Man weisse, dass die Erdrosselung eines Revolutionärs der Reaktion schädigende Früchte zeitigt; man weisse, dass man somit am Gebäude der bestehenden „Ordnung“ bröckelt; man weisse das und handelt doch immer nach altgewohnter Weise, weil man — nicht anders kann!

Die Personen sind Nebensache und doch wie gross ist ein Ravachol, der für die Seinen alles versucht, der stiehlt und raubt — um die Seinen (nicht sich selbst) leben zu lassen, der zum Wohle, zur Befreiung seiner Mitmenschen selbst sein Leben auf's Spiel setzt!

Wie edel ein Mensch, der angesichts der Verurtheilung zum Tode seinen Verräthern verzeiht, in ihnen nur Produkte der Verhältnisse sehend, der alles auf sich nimmt, Andere zu entlasten! Anarchist bis zum letzten Moment.

Wie viele Ravachols mag es jetzt in Europa, auf der Welt geben? Könnt Ihr sie zählen?! Was war die Triebfeder zu den Thaten Ravachols, zu den Thaten aller Anderen, die gegen ein mörderisch-grausames System kämpften?

Noth, Elend, Unterdrückung und Verfolgung! Und die Folgen Diebstahl, Raub, sogen. Mord.

Die Noth, das Elend u. s. w. könnt Ihr, Herrschenden, nicht aus der Welt entfernen und müsst darum die Folgen mit ansehen mit verschränkten Armen, unter Euch die Heere Eurer Spitzel, Polizisten und Soldateska, vor Euch den Feind, d. h. Eure lieben Unterthanen, Eure lieben Brüder in Christo, hinter Euch das Gespenst der Erkenntniss, der Erkenntniss Eurer Fehler, Eurer Schwächen, Eurer Ohnmacht!

Ihr habt das Schauspiel gefördert, seinem Ende näher geführt, werdet Ihr die Bühne behaupten?

Personen und Coulissen werden verändert, und am Ende? — Bangt es Euch nicht vor dem Beifall der Menge??

Victor Rabe.

Briefe aus Deutschland.

Altendorf, den 12. Juli 1892.

Werthe Genossen!

Schon wieder vom heiligen Nimmersatt auf's Pflaster geworfen, indem man mir drastisch bemerkte, Unzufriedene seien genug vorhanden, ohne dass ich noch welche mache. Wollte ich Verbündete haben, dann solle ich nach Frankreich gehen, hier wäre noch kein Boden dafür, was aber natürlich eine Lüge ist. Es mag ja nun wohl möglich sein, dass die heutigen privilegierten Mörder sich selbst sagen, wir stehen unter dem Schutze unserer Sozialdemokratie, worin man ihnen ja auch vollständig Recht geben kann. Betonen doch alle sozialdemokratischen Autoritäten, von den Päpsten bis zu den Lokalbischöfen, dass die Sozialdemokratie der Feind jedes Gewaltaktes wäre. Dem ist aber nun auch noch beizufügen, dass sie auch der Feind jeder freien Meinungsäusserung ist, was die Beschützer der privilegierten Mörder und Ausbeuter nicht gerne hören.

Dass dem auch wirklich so ist, davon legen wiederum die Schlepenträger der heiligen Dreieinigkeit Singer, Babel, Liebknecht und Consorten in Essen

ein genügendes Zeugniß ab, indem man die hungernden Arbeiter von der Jeupschen Zeitung in Gelsenkirchen fernhalten will, wozu man sich dann auch veranlasst gesehen hat, eine Versammlung der Arbeiterpartei Essens eigens dazu einzuberufen, in der dann eine Resolution verlesen wurde, durchaus nicht mehr auf dieses Blatt zu abonniren, welche man damit begründete, dass es die zum Ausdruck der Gesammtheit der Genossen gebrachten Wünsche nicht respektire (schrecklich!) und somit sich selbst das Urtheil gesprochen hätte. Es ist aber doch zu hoffen, dass durch diese Handlungsweise die Arbeiter bald einsehen lernen, dass die Sozialdemokratie eben die Hure der heutigen Gesellschaft ist. So lange wie die Arbeiter ihre sauerverdienten Groschen zur Futterkrippe hergeben, sind sie auch Genossen; indessen aber wird sich die Idee des Anarchismus immer mehr Bahn brechen und den Herren die Maske vom Gesicht reißen.

Dr. Dietrich will nun mit seiner Zeitung, betitelt der „Volkswille“, die Arbeiter Essens im Glauben an die heilige Dreieinigkeit stärken. Ob's hilft? Unsere Parole aber muss heissen: Herunter von der Bühne!

In Witten fand kürzlich eine Versammlung statt, in der Werner aus Berlin über Staatssozialismus und Sozialdemokratie referirte, wo auch wieder, wie in Gelsenkirchen, Meist aus Köln, Lehmann aus Dortmund und andere traurige Helden erschienen waren, um denselben niederzuschreien, wobei sie aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatten. Voll Aerger darüber nahm sich dann nachher Herr Meist die traurige Courage, einen Arbeiter in öffentlicher Gesellschaft als den Verbreiter der „Autonomie“ zu kennzeichnen. Zum Verbreiten der „Aut.“ gehört natürlich ein bischen mehr Muth, als Hr. Meist hat; dazu kann man auch bloß ehrliche Menschen gebrauchen und nicht den Bräutigam einer konservativen Braut.

Ich rufe deshalb sämmtlichen Arbeitern zu: Weg mit solchen Flickmännern, weg mit allen Autoritäten! Ihr alle, die Ihr doch selbständig und zielbewusst sein wollt, handelt auch selbständig; denn ein zivilisirter, selbständig und zielbewusster Mensch lässt sich seine Meinung nicht aufoktroiren, er duldet keine Autorität. Hoch die Anarchie!

Sozialdemokratische Ehrlichkeit.

Wie uns eben mitgetheilt wird, ist in Prag der Redakteur der humoristischen Zeitschrift „Bic“ (Peitsche) und gleichzeitig Sekretär beim sozialistischen Arbeiterclub daselbst mit 630 Gulden durchgebrannt.

Ferner lief der Redakteur Wenzel Peter vom bergmännischen Fachblatt „Glück auf“ davon, ohne auch nur einen Kreuzer zum Weitererscheinen des Blattes dazulassen.

Also noch nicht genug damit, dass diese Herren schon ohnehin das Volk an der Nase herumführen, nehmen sie auch noch die sauer erworbenen Groschen der Arbeiter und suchen das Weite.

Die Hundepetische für solche Kreaturen!

Zur sozialen Bewegung.

In Braunschweig wurden vorige Woche vier der Haupttheilnehmer bei den am 29. Februar dort stattgehabten Strassendemonstrationen vor dem Schwurgericht prozessirt. Sie wurden zu Strafen von 8 Monaten Gefängniß, 9 Monaten Gefängniß, 1½ Jahr und 1½ Jahr Zuchthaus verurtheilt. Andere der Beteiligten wurden schon vorher von der Strafkammer des Landgerichts abgeurtheilt. Noth und Elend wüthen unterdessen unter der armen Bevölkerung fort, so dass neue Aufstände, die womöglich einen heftigeren Charakter annehmen, für die Zukunft zu erwarten sind. Wenn die herrschende Bande glaubt, durch Zuchthausstrafen, über die Empörer verhängt, sich Ruhe zu verschaffen, ist sie sehr im Irrthum.

Wegen wiederholter Majestätsbeleidigung und Beschimpfung der Religion wurde die Sozialistin Agnes Wabnitz in Berlin zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet. Als sie das Urtheil gehört, soll sie erklärt haben, sie werde sich verhungern lassen, welchen Entschluss sie auch 6 oder 7 Tage lang auszuführen gesucht haben soll. Wie es nun heisst, hat die Gefängnißverwaltung angeordnet, der Gefangenen gewaltsam Nahrungsmittel beizubringen, was in der That schon zur Ausführung gebracht worden sein soll. Zwei Wärter halten sie, wie es heisst, still und ihr den Mund offen, während ein dritter mittelst einer Röhre ihr die Nahrungstoffe eingiesst.

In Berlin sollen in der letzten Zeit abermals Haussuchungen nach anarchistischen Schriften stattgefunden haben.

Wie Bourgeois Zeitungen mittheilen, soll in Folge der in Halle stattgefundenen Haussuchungen ein Hochverrathsprozess bevorstehen. — Die Angst vor dem Anarchismus.

In Lüttich nahm der Prozess gegen die wegen der Dynamitattentate am 1. und 2. Juli verhafteten Anarchisten am Montag den 18. Juli seinen Anfang. Mehrere der Angeklagten geben ihre Theilnahme an den Attentaten zu, bestreiten jedoch die Existenz einer Verschwörung.

In Amerika macht sich gegenwärtig eine starke Bewegung zur Befreiung der seiner Zeit zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe „begnadigten“ Genossen Fielden und Schwab bemerkbar. Beide erklären in Briefen, einen grossen Irrthum begangen zu haben, indem sie die Gewalt als Mittel zur Emanzipation der arbeitenden Klasse predigten. Wenn sie nun auch in Freiheit gesetzt werden, was nach dieser Erklärung sehr wahrscheinlich, so sind sie doch für die Arbeiterbewegung verloren.

Wenn das Schreckbild des Mangels ein reisender Tiger wäre, der seine Beute schnell verschlingt, dann würde das Geldsystem, der Eigenthumsbegriff und alle die Mängel der gesellschaftlichen Ordnung bald zu Grabe geläutet werden; denn alle Welt würde sein Gebrüll von weitem erkennen. So aber ist es ein schleimendes Gift, welches den Körper nach und nach zerstört; der Mensch verflücht wird schwach, siecht und stirbt, ohne die Ursache seines Unterganges zu ahnen.

Weitling.

Die rohe Bewusstlosigkeit oder Abgestumpftheit ist des eigentlichen Muths gar nicht fähig trotz ihrer Mordresultaten, und da zur Aufopferung für die Sache der Fürsten eben nur die rohe Bewusstlosigkeit und Abgestumpftheit fähig ist, indem die selbst- und zweckbewusste Bildung und Einsicht sich der Sache der Freiheit zuwenden muss, so folgt daraus, dass in den Reihen der Despotenvertheidiger gar kein wirklicher Muth zu Hause und Alles, was man dort für Muth ausgeben will, nichts anderes sein kann, als bestialische Beiss- und Mordfähigkeit. Wo diese fehlt, zeigt es sich stets, dass gerade die Despotensoldaten die grössten Feiglinge sind, weil ihrem Bewusstsein, dass sie ihr Leben auf das Spiel setzen, kein sittliches Motiv zur Hilfe kommt, vielmehr das ängstigende Verbrecherbewusstsein ihres schlechten Zwecks sie vor den Rächern des Rechts in die Flucht treiben muss.

Karl Heinzen.

Einigen Menschen gefällt der heutige Zustand der Gesellschaft sehr gut; sie können gar nicht begreifen, wie er besser sein könnte. Ja, aber fragt nur einmal die grosse Mehrzahl um ihre Meinung auch; denn der Wille derselben wird früher oder später einmal entscheiden. Diese überwiegende Mehrzahl ist mit dem Zustand der Gesellschaft nicht zufrieden. Sie weiss wohl, dass es irgendwo fehlt, kann es aber nicht sagen wo. So wollen wir ihr denn zu beweisen suchen, dass das an dem Begriffe des Eigenthums liegt, welcher nicht mehr mit den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft vereinbar ist.

Weitling.

Knechtschaft ist nur möglich, wo Herrschaft existirt. Beseitigung der Knechtschaft bedingt also Aufhebung aller Herrschaft, d. h. Herstellung der Herrschaftslosigkeit, resp. Anarchie.

Sobald in einer Revolution eine provisorische Regierung proklamirt wird, ist eine neue Tyrannei fertig.

Briefkasten.

St., Roumänien. Von dem an M. gesandten Geld wurde uns nichts zur Verfügung gestellt. Grass.- B., 99. Lebenszeichen erhalten.- Geld ist noch nicht eingetroffen L. wurde nicht abgeschickt.- T., Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen.- L. B. Die Zeitung vom 14. wurde noch nicht abgesand.- H., Wenn es je einmal vorkommen sollte, dass Base Liebknecht oder die übrigen „Grössen“ uns freundschaftlich behandeln, können wir sicher sein, dass wir eine falsche Bahn betreten haben. Lasst sie also nur schimpfen und uns anschwärzen. — Die Adresse von Frau Winner ist: Frau Agent Heinr. Winner, Ohl Nr. 19, Iserlohn i. W.

Auf Wunsch quittiren wir: Katritzki 2s. 6j. — B. in D. 4 M. — L. B. in S. 2 M. 50. — Jagert 2s. 6d. — „Fortuna“ 5 M. 30.

Anarchistisch-communistische Bibliothek.

- Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. 2. Auflage. Preis 1½d.
 „ II. REPRESENTATIV-REGIERUNGEN von P. Krapotkine. Preis 2½d.
 „ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.
 „ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.
 „ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.
 „ VI. ANARCHISTISCHE MORAL von Peter Krapotkine. Preis 2d.
 „ VII. WAS DIE ANARCHISTEN WOLLEN von Sch. Janovski. Preis 1½d.
 „ VIII. DIE IRRLEHREN UND IRRWEGE DER SOZIALDEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND. Preis 2d.

Zu beziehen von R. GUNDERSEN, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-communistisches Organ, erscheint alle vierzehn Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DER SOZIALIST“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint wöchentlich in Berlin: Alte Jakobstrasse 91, Hof 3 Treppen.

„LA REVOLTE“, organe Communiste-Anarchiste. Administration: 140, rue Mouffetard, Paris.

„LE PERE PEINARD“. Adresse: 4 bis, rue d'Orsel, Paris.

„L'HOMME LIBRE“, organ de combat, paraissant tous les samedis. Adresse: 14 Rue Vésale, Bruxelles.

„THE COMMONWEAL“, a weekly Revolutionary Journal of Anarchist-Communism. 145, City Road, E.C.

„FREEDOM“, a monthly Journal of Anarchist-Communism. New Fellowship Press, 26 Newington Green Road, London, N.

„FREEDOM“, a revolutionary Anarchist-Communist monthly. Address all communications to Mrs. Lucy E. Parsons, Avondale Station, Chicago, Ill.

„EL PRODUCTOR“, periodico anarquista. Redaccion y Administracion: San Olegario, 2, 1º Barcelona.

„EL PORVENIR ANARQUISTA“, Organo Comunista-Anarquico. Administracion: Calle de Corcega. n. 280, piso 3. segunda puerta. Barcelona-Gracia.

„EL PERSEGUIDO“, Periodico Comunista-Anarquico. Administracion Casilla de Correo No. 1818. Buenos Aires.

„LA PLEBE“, anarchistisch-kommunistisches Organ in italienischer Sprache. Adresse: Lungarno Cellini, 17, Firenze.

„IL GRIDO DEGLI OPPRESSI“. Adresse: 116 Bleeker Street, New York.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 23. Juli: Diskussion über Missstände durch's Klubwesen.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.